

# Wer Gottes Gerechtigkeit leugnet, verliert seine Barmherzigkeit

Verkündigungsbrief vom 18.06.1989 - Nr. 23 - Lk 7,36-50  
(11. Sonntag im Jahreskreis)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 23-1989**

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Dem heutigen Evangelium geht das Gleichnis Jesu von den eigensinnigen Kindern voraus. Zwei Gruppen von starrsinnigen Kindern befinden sich auf dem Marktplatz einer Stadt. Die eine Gruppe will Hochzeit spielen, die andere gleichzeitig Begräbnis. So spielen die einen Flöte und laden zum Tanz ein. Darauf haben die andern „*keinen Bock*“. Sie stimmen zur gleichen Zeit Klagelieder an, sie weinen und schluchzen. Aber die andern bestehen auf „*Hochzeitsfeier*“. Jede Gruppe hält halsstarrig an ihrem Programm fest. Keine gibt nach. Es ist der eigenwillige Gruppenegoismus auf beiden Seiten, der triumphiert.

Mit diesem Gleichnis be- und verurteilt Jesus das gegenwärtige Geschlecht der Führer Israels. Sie gleichen kindischen Trotzköpfen, die immer das Gegenteil von dem wollen, was Gott will.

Da sind einerseits die engstirnigen Pharisäer. Sie haben sich in ihre Gesetzesparagrafen hineinverkrampft, sind zu sturen Kasuisten und Formalisten geworden, denen jede Hellhörigkeit für Gottes Wort und Wirken abhanden gekommen ist.

Auf der anderen Seite stehen die Sadduzäer mit ihrer leichtlebigen und aufgeklärten Seichtheit. Auch sie verweigern sich auf ihre Weise dem aktuellen Anruf Gottes.

Beide Gruppen mißverstehen je auf ihre Art das Auftreten sowohl Johannes des Täufers als auch das Wirken Christi.

- Der Täufer wird in seiner strengen Askese als zu streng verurteilt und für verrückt erklärt. Aber auch Jesus findet keine Anerkennung. Denn er hält Freundschaft mit Sündern und Zöllnern, um sie für das Gottesreich zu gewinnen. So verwirft man ihn als Weinsäufer und Fresser, als unheiligen Lebemann, der nicht hart genug umgeht mit den Sündern. Johannes forderte die Umkehr und galt als zu hart. Man lehnte ihn ab. Jesus bot allen das Heil an und galt als zu weich. Denn Zöllner und Dirnen galten Pharisäern und Sadduzäern als hoffnungslose und verlorene Sünder. Man hatte sie aufgegeben. Da aber Jesus sich um sie bemühte, wurde er selbst abgeschrieben. Weder der Bußprediger noch der Heilsbringer finden Anklang bei den Führern Israels.

Viel eher als sie begreifen die kleinen Leute, Sünder und Zöllner, was Johannes und Jesus wollen. Die Volksführer aber huldigen dem eigenen Ich, sind besorgt um ihren Einfluss, ihre Ehre. So wurden sie unfähig zur religiösen Umkehr, zur persönlichen

Hinwendung an Gott in der Abkehr vom eigenen Ich. Daß solche echte Bekehrung zu Gott jederzeit möglich ist, beweist das heutige Evangelium.

- Da ist die Rede von einer stadtbekanntem Sünderin, wahrscheinlich einer Dirne. Sie hat sich unter dem Einfluß Christi von ihrem unzüchtigen Leben abgewandt. Nun will sie ihre Liebe dem wahren Erlöser zuwenden. Als dieser bei einem Pharisäer zu Gast ist, betritt diese Frau das Haus. Aus Dankbarkeit und Liebe salbt sie Jesu Füße und trocknet sie mit ihren Haaren. Er hat sie bekehrt. Sie will ihm ihre grenzenlose Dankbarkeit erweisen.

Der stolze Gastgeber Jesu mißverstehet dieses Zeichen. Bisher glaubte er an Jesus als Lehrer und Prophet. Von jetzt ab verachtet er ihn. Nachdem er sich zum Richter über die Sünderin erhoben hatte, macht er sich nun zusätzlich zum Richter über Jesus. Es sind die Gedanken der Pharisäer, die er sich zu eigen macht, nicht die Gedanken und Ratschlüsse Gottes. Der Gastgeber Simon hält sich selbst für gerecht und von Gott gerechtfertigt. Die Sünderin verachtet er. Daß sie inzwischen ihr Leben verändert hat, will er gar nicht glauben. Er hängt an einem falschen Dogma, daß dies gar nicht möglich sei. Diese Einstellung zeigt den eigenen Egoismus, der den Menschen unfähig macht zur Einsicht in die eigene Schuld und Sünde. Weil er meint, selbst nicht umkehren zu müssen, bezweifelt er die Umkehrmöglichkeit eines schweren Sünders. Er mißtraut ihm.

Dieser Pharisäismus ist auch bei uns Christen eine immerwährende Gefahr. Man rechnet lieber mit einem allgemeinen Zusammenbruch als mit der Bekehrung. Man ist geradezu enttäuscht, wenn die Katastrophe wieder einmal ausgeblieben ist, weil man nicht mehr ernsthaft mit der Bekehrung von Menschen rechnet.

- Das ist verkehrt, auch wenn feststehen dürfte, daß die Masse der getauften Christen im Augenblick so festgefahren ist, daß sie nicht umkehrt. Denn die Gefahr unserer Zeit ist das Erlöschen des Sündenbewußtseins überhaupt. Und dieser gefährliche Schlaf bringt das bittere Ende.

Die Pharisäer erkannten wenigstens die Tatsache der Sünde an, wenn auch weniger bei sich selbst als bei den andern.

- Heute dagegen weiß man überhaupt nicht mehr, daß es Sünden gibt, für die wir vor Gott geradestehen müssen, auch wenn die Gesellschaft sie als neue Tugenden preist und anerkennt.

Das nützt keinem etwas. Denn in der Stunde des Todes wird Gott selbst jedem Menschen vorhalten, was er getan oder unterlassen hat. Was gut und was böses war in unserem Leben, das wird sich in Gottes unbestechlichem Urteil herausstellen.

- Aber ihm haben unsere Modernisten das Richteramt entzogen, um sich selbst zum Richter über Gott zu erheben. Das nützt nichts und schadet viel. Der Zusammenbruch wird um so größer sein.

Wenn man Gott das Recht auf Sanktionen abspricht, wird er uns um so strenger richten. Die neue Generation von Pharisäern lobt und preist sich selbst, um Gottes

Gerechtigkeit zu leugnen. Man macht ihn zum harmlosen Opa, der immer nur gütig und barmherzig ist. Wie selbstverständlich verlangt man von ihm, daß er nicht nur das Gute, sondern auch das Böse belohnt. Daß es gar nicht anders möglich ist, wird behauptet.

- Wenn aber Gott das Gute belohnt, dann kann er nach der Logik seiner Gerechtigkeit gar nicht anders, als das Böse zu bestrafen.

Das will man ihm heute absprechen, weil man inzwischen umgepolzt hat.

Oft wird das, was früher als gut galt, für überholt, rückständig und damit für böse erklärt. Umgekehrt gilt vieles, was früher als böse eingestuft wurde, heute als gut. Die Begründung, heute sei eben alles anders, vieles habe sich geändert, ist ebenso dumm wie gedankenlos. Für Millionen allerdings ein ausreichender Grund, diesen Parolen zu folgen, weil man sich einreden läßt, die meisten oder fast alle würden sie für richtig halten. Hat die Masse ein Recht, gegen Gottes Offenbarung eigenmächtig festzulegen, was heute gut oder schlecht sei? Wenn man sie an Gottes Stelle rückt, dann ja.

- ❖ Aber, was ist das Urteil der Mehrheit wert, wenn es sich vom Urteil Gottes unterscheidet?
- ❖ Nichts! Ganz im Gegenteil!

Wer so daherredet, zeigt nur seinen Anteil an der Blindheit der Massen, deren Ansicht er ohne Prüfung gedankenlos nachplappert. Man gibt sich dazu selbst das Etikett, aufgeklärt, neuzeitlich und informiert zu sein.

**In Wirklichkeit ist man geistlos geworden, d. h. man ist den Geist, den Heiligen Geist, losgeworden.**

Daher steigert sich die Dummheit in religiösen Fragen in unserer Gegenwart immer mehr. Je klüger und weiser sich die Menschen vorkommen, umso verblendeter sind sie geworden.

- Die alten Pharisäer hatten wenigstens noch eine Vorstellung von der Sünde.
- ❖ Heute werden die meisten Sünden als neue Tugenden angepriesen und verherrlicht.

So ist das Ausmaß der Verblendung der neuen Pharisäer um ein Vielfaches gefährlicher als das der alten. Man schämt sich nicht mehr seiner Sünden. Die sind selbstverständlich, sie müssen sein. Man schämt sich seiner Tugenden, weil die breite Masse den Kopf darüber schüttelt. Deswegen muß man sie aufgeben. Sonst kommt man bei den Zeitgenossen nicht an. So verweist man lieber in der Sünde. Sie bringt den Beifall der Welt.

**Daß aber diese Welt mit ihren Lüsten vergeht, hat man vergessen.** Sonst würde man sich nicht nach ihr ausrichten.

Gottes Gebote und sein heiliger Wille sind auch heute allein Maßstab für den Wert oder Unwert eines Lebens. Jeder Mensch ist auch heute nur das wert, was er in den Augen Gottes wert ist.